

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Wendungen in der Moskauer Europapolitik?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1952) : Wendungen in der Moskauer Europapolitik?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 10, pp. 605-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131603>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die europäischen Großmächte und die Sowjetpolitik

Zwielichtiges Frankreich

Paris, den 10. 10. 1952

Interview mit dem ehemaligen französischen Minister Prof. Paul Bastid

Im Hinblick auf die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit über angebliche Verhandlungen Frankreichs mit der Sowjetunion bat unser Pariser Mitarbeiter Herrn Professor Paul Bastid, ehemaliger Minister und langjähriger Parlamentarier, um die Beantwortung einiger grundsätzlicher Fragen. Herr Bastid nahm an der in Moskau stattgefundenen internationalen Wirtschaftskonferenz teil und bewies damit, daß er gegenüber der Sowjetunion keine betonten Vorurteile hat. Gleichzeitig gehört er politisch der französischen Mitte an und vermag damit kaum im Verdacht zu stehen, besondere Sympathien für die Sowjetunion oder gar für die Kommunisten zu hegen. Aus diesem doppelten Grund dürfen seine Ansichten für eine weite Schicht der französischen öffentlichen Meinung als repräsentativ gelten.

Frage: „Wie beurteilen Sie die Möglichkeit und die Zweckmäßigkeit einer französisch-sowjetischen Annäherung?“

Antwort: „Wir stehen einer französisch-russischen Annäherung keineswegs grundsätzlich feindlich gegenüber, im Gegenteil, wir ergreifen jede Gelegenheit, die sich bietet. Die Beziehungen mit der Sowjetunion sind jedoch alles andere als leicht. Von Zeit zu Zeit erwecken die Sowjets den Anschein, als ob sie uns entgegenkommen, um aber dann gleichzeitig wieder einen Schritt zurück zu tun. Man ist verpflichtet, die Lage mit Ruhe und kaltem Kopf zu beobachten, zumal da man immer wieder feststellt, daß die gewünschte Entspannung kaum eintritt.“

Frage: „Sehen Sie in der französisch-sowjetischen Annäherung einen Weg, um die deutsche Aufrüstung zu verhindern?“

Antwort: „Nein, denn diese beiden Fragen sind völlig verschiedener Art. Die Annäherung an die Sowjetunion wäre offensichtlich ein Beitrag für den Weltfrieden, soweit sie jedoch möglich und vorstellbar ist, erwäge ich sie nicht im Zusammenhang mit der deutschen Wiederaufrüstung, auf die ich hier nicht weiter einzugehen habe.“

Frage: „Halten Sie in Frankreich das psychologische Klima für eine Annäherung an die Sowjetunion für geeignet und würden etwaige sowjetische Fühler in französischen politischen Kreisen günstig aufgenommen werden?“

Antwort: „Das Klima hierfür ist heute nicht günstiger als gestern. Frankreich wünschte immer und unverändert, mit der Sowjetunion und mit allen anderen Völkern in Frieden und gutem Einverständnis zu leben. Dieses Bestreben ist am kalten Krieg gescheitert, und dieser kalte Krieg müßte zuerst einmal aufhören. Nach den Enttäuschungen, die wir von Rußland erlebten, hat die französische Politik zunächst von der Sowjetunion ernste Garantien für ihre Aufrichtigkeit und für die Wirksamkeit einer etwaigen Annäherung zu fordern.“

Es ist kein Geheimnis, daß zahlreiche politische Kreise die Bevor-

ST 111

Sie sind noch erfolgreicher...

wenn Sie immer gepflegt
aussehen. Dazu gehört
eine gutsitzende Frisur.

BRISK

bringt Ihr Haar in Form!

Mit Brisk sind Sie abends noch
so gutfrisiert wie morgens. Ganz
natürlich und locker sitzt Ihr
Haar — denn Brisk klebt nicht,
überfettet nicht. Brisk enthält das
haarnährende Cholesterin, es
kräftigt und pflegt Ihr Haar.

**Diese Packung
muß es sein:**



Brisk für DM 0,95 und 1,80 bei Ihrem Friseur, in der Drogerie oder Parfümerie.

mundung Frankreichs durch die USA. als lästig empfinden und in der Herstellung besserer Beziehungen mit den Sowjets eine Möglichkeit sehen, Frankreich dem atlantischen Partner gegenüber etwas größere Bewegungsfreiheit zu schaffen. Dabei handelt es sich jedoch lediglich um einen frommen Wunsch, der aus den oben erwähnten Gründen keinen realpolitischen Hintergrund hat."

Diese zwangsläufig persönliche Meinung eines französischen Politikers kann durch folgende grundsätzliche Stellungnahme des französischen Außenministers ergänzt werden.

Ansichten des französischen Außenministeriums

Frankreich ist jederzeit bereit, mit der Sowjetunion zu verhandeln, und wünscht unverändert eine Viererkonferenz über die deutsche Frage, aber keineswegs unter Bedingungen, die zu einer Sowjetisierung Deutschlands führen müßten. Im Vordergrund steht für Paris wie für London und Washington die Durchführung demokratisch freier Wahlen in Gesamtdeutschland. Der französisch-sowjetische Freundschaftsvertrag aus dem Jahre 1944 ist ohne jede praktische Rückwirkung auf die französischen Beziehungen mit Moskau. Ein gleichlautender Vertrag besteht zwischen Großbritannien und der Sowjetunion. Es ist nicht Aufgabe der westlichen Länder, die vertraglichen Bindungen mit der Sowjetunion aufzulösen, da sie trotz der von Moskau bereiteten Schwierigkeiten auf die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen Wert legen.

Die Grundlage der französischen Außenpolitik sind Atlantikpakt und europäische Einigung. Sie müssen und werden bei allen vorstellbaren Verständigungsbemühungen mit der Sowjetunion Berücksichtigung finden. Für den Quai d'Orsay ist es unvorstellbar, hinter dem Rücken seiner westlichen Partner und entgegen ihren Interessen mit Moskau Verhandlungen aufzunehmen. Dazu ist sich Frankreich seiner wirtschaftlichen und politischen Solidarität mit der

atlantischen und europäischen Gemeinschaft viel zu stark bewußt. Es läuft auch nicht Gefahr, seine Kräfte zu überschätzen. Losgelöst von den USA. wäre es für Moskau nur eine zweitrangige Macht ohne Bedeutung.

Reaktion der öffentlichen Meinung

Die in Deutschland mit ungewöhnlich großer Anteilnahme verfolgte Debatte über etwaige geheime Fühlungen zwischen Moskau und Paris blieb in der öffentlichen Meinung Frankreichs fast ohne Rückwirkung. In den Zeitungen erschienen nur kurze Mitteilungen darüber, ohne daß man es in den meisten Fällen für erforderlich hielt, sich damit weiter zu beschäftigen, weil eine derartige diplomatische Aktion für völlig außerhalb der französischen Möglichkeiten liegend angesehen wird. Selbst diejenigen Kreise, die zur Verhinderung der deutschen Wiederaufrüstung eine engere Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Sowjetunion wünschen, gingen mit einem melancholischen Achselzucken über die betreffenden Gerüchte hinweg und erklärten ohne Hoffnung: „Wenn es nur wahr sein könnte!“

Für einen echten Dialog zwischen Moskau und Paris fehlen zur Zeit die politischen Voraussetzungen. Die öffentliche Meinung Frankreichs kennt die starke Bindung ihrer eigenen Politik an die USA. und vermißt gleichzeitig — wenn auch nur bescheidene — so doch

einigermaßen überzeugende Ermutigungen seitens der Sowjetunion. Wenn die Sowjetunion für den westlichen Verzicht auf den deutschen Wehrbeitrag irgend einen Preis deutlich und unbestreitbar angeboten hätte, wäre auch das offizielle Paris zu einer Diskussion darüber bereit gewesen.

Enttäuschend wirken schließlich für die dem Ost-West-Gespräch günstig gesinnten Kreise die wirtschaftlichen Mißerfolge. Trotz aller Versprechungen belebte die internationale Wirtschaftskonferenz in Moskau den französisch-sowjetischen Handel in keiner Weise. Die Sowjetunion verfügt über ein nicht unerhebliches Franc-Guthaben aus Lieferungen nach Frankreich, ohne sich dazu zu entschließen, auf verschiedene französische Handelsangebote auch nur zu antworten. Obwohl der neue für fünf Jahre abgeschlossene französisch-sowjetische Handelsvertrag Anfang Juli von dem französischen Parlament ratifiziert wurde, hielt es Moskau nicht für nötig, die seit Januar 1952 unterbrochenen Warenaustauschverhandlungen wieder aufzunehmen.

Unter diesen Voraussetzungen haben Geheimgespräche für die öffentliche Meinung Frankreichs nur wenig Sinn und Nutzen. Zunächst müßte Moskau die für offene Verhandlungen gegebenen Möglichkeiten ausnützen und auf diese Weise das allgemeine Klima etwas verbessern. (fr)

Geringe Aussichten in England

London, den 12. 10. 52

Seit Gromykos Ernennung zum sowjetischen Botschafter in London hat man auch in England nach Anzeichen für einen Kurswechsel der russischen Außenpolitik Ausschau gehalten. Man sprach sofort offen die Vermutung aus, daß die Entsendung eines so hohen Sowjet-Diplomaten an den Hof von St. James dem Wunsch nach stärkerer Fühlung mit Westeuropa entspringe, ja vielleicht sogar als verspätete, dafür aber um so demonstrativere Anerkennung der Tatsache zu werten sei, daß Großbritannien doch nicht nach der ameri-

kanischen Pfeife tanzt. Nach Stalins Aufsatz im „Bolschewik“ scheint kein Zweifel daran mehr möglich zu sein, daß die russische Diplomatie sich noch Türen offen hält, die der russischen Propaganda nach schon längst verschlossen und vernagelt sind.

Für seine These, daß die Gegensätze innerhalb des kapitalistischen Lagers eher zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen sollten, und zwar unter den kapitalistischen Ländern selbst, als der von ihm neuerdings als ungefährlich hingestellte Konfliktstoff zwischen der kapitalistischen und der kommuni-

stischen Welt, kann er aber in England kein Verständnis zu finden hoffen, am wenigsten bei denen, die eine allzu feste Bindung an die USA. eben deshalb ablehnen, weil sie Großbritannien daran hindert, eine völlig freie außenpolitische Linie zu verfolgen. Die Kritiker der Londoner Außenpolitik auf dem linken Flügel der Arbeiterpartei fürchten keinen Konflikt mit Washington, solange Downing Street den jetzigen Kurs steuert, sondern eine Einengung der britischen Initiative für eine friedliche Lösung des Ost-West-Streits und eine auf die Dauer untragbare Belastung der britischen Wirtschaft durch wachsende Rüstungsausgaben.

Daß der linke Flügel bei den jüngsten Wahlen in die Landesleitung der Arbeiterpartei einen unerwartet großen Erfolg erzielte, darf aber nicht als Beweis dafür angesehen werden, daß seine bis zu einem gewissen Grade antiamerikanische Einstellung innerhalb der Partei weitgehende Unterstützung findet. Die Bevan-Gruppe verdankt ihren taktischen Erfolg guter Organisation und harter Arbeit in den Ortsgruppen, sodann aber auch dem in der Arbeiterpartei weit verbreiteten Wunsch nach einer starken und aktiven Oppositionsführung, nach einer Verjüngung der Parteileitung und nach einer kompromislosen Verfechtung der sozialistischen Parteiziele sowie auch der in Oppositionszeiten üblichen Radikalisierung der Parteiforderungen. Der Erfolg ist also durchweg parteipolitischen Gesichtspunkten zuzuschreiben.

Das heißt nicht, daß die außen- und wirtschaftspolitischen Bedenken der Bevan-Gruppe nicht von vielen Mitgliedern der Arbeiterpartei geteilt werden. Nach Mr. Morrisons Versagen im Auswärtigen Amt gibt es — außer Mr. Attlee, der sich in Schweigen hüllt — keinen prominenten Labourführer, der autoritativ über die offizielle Außenpolitik seiner Partei sprechen könnte, aber es ist bekannt und verständlich, daß der jetzige außenpolitische Kurs viel Unbehagen erregt. Ebenso schließen sich viele Politiker und auch Wirtschaftler der Bevanschen Ansicht an, daß die

britische Wirtschaft — ob durch Rüstungen oder aus anderen Gründen sei dahin gestellt — überlastet ist. Die konservative Regierung selbst lieferte Beweismaterial für diese Meinung, als sie das industrielle und soziale Investitionsprogramm kürzte, und es fehlt auch nicht an Stimmen, die die fort-dauernden inflationären Symptome — Haushaltsdefizit, Anwachsen der Bankkredite, Lohnforderungen usw. — als Ausdruck einer chronischen Überbelastung der Wirtschaftskapazität erklären und dementsprechend bekämpfen wollen.

Die nächsten Monate dürften diese Dinge unter dem Eindruck kor-

rekativer Einflüsse in einem etwas günstigeren Licht erscheinen lassen. Die Flaute in den Konsumgüterindustrien scheint nachzulassen. Die Zahlungsbilanz wird sich weiter bessern. Von der Commonwealth-Konferenz werden — hoffentlich — neue Impulse ausgehen. Der Amtsantritt eines neuen Präsidenten in den USA. sollte neue Schritte zur Bereinigung des mißlichen Dollar-Sterling-Problems erleichtern. All dies wird von der öffentlichen Meinung Englands mit größerem Interesse und vor allem mit größeren Erwartungen registriert als etwa die Möglichkeit sowjetischer Avancen. (A)

Wendung in der Moskauer Europapolitik?

Es ist wohl kaum zulässig, von einer Kursänderung in der Politik des Kreml zu sprechen. Nach wie vor dürfte die Generallinie dieser Politik auf die kommunistische Infiltration der erreichbaren Gebiete abzielen, und u. a. gehört auch Europa zu den Operationsgebieten. Bei der neuen Sowjetpolitik gegenüber den europäischen Großmächten dürfte es sich wohl nur um eine Variante in der taktischen Durchführung jener Generallinie handeln. Psychologisch ist der Zeitpunkt günstig. Die in Frankreich und England als peinlich empfundene amerikanische Bevormundung legt diesen Großmächten natürlich den Gedanken nahe, ob sie nicht durch eine politische Rückversicherung nach der anderen Seite die hoffnungslose Abhängigkeit von Amerika mindern können. Theoretisch müßte es also der Sowjetunion gelingen können, durch eine geschickte Diplomatie den amerikanischen Einfluß in Europa zu mindern, vielleicht auszuschalten.

Hier verfängt sich aber die politische Konzeption der Sowjets im Netz ihrer Ideologie. Wenn es auch mitunter einen anderen Anschein haben mag, so treiben die Sowjets letztlich doch keine Realpolitik. Wenn sie nämlich die europäische Flanke von der amerikanischen Bedrohung befreien wollten, müßten sie sichtbar das Ziel der kommunistischen Infiltration Europas aufgeben. Diese Preisgabe müßte aber den chiliastischen Kern des Sowjetsglaubens zerstören. Und es mag noch nicht sicher sein, ob eine noch so gut gesicherte Führungsschicht einen derartigen Umbruch des Gedankengutes überstehen würde. Trotz günstiger Vorbedingungen scheint also die sowjetische Aktion bei den europäischen Großmächten wenig Aussicht auf Erfolg zu haben.

Eine andere Frage ist es, ob sich Europa bei Abschirmung gegen den amerikanischen Einfluß aus eigener Kraft einem Druck aus dem Osten widersetzen könnte. Durch die eigene Schuld der westlichen Alliierten ist Europa in ganz entscheidendem Maße geschwächt worden. Aus einem völligen Unverständnis der politischen und der kulturellen Situation heraus hat man vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden große europäische Gebiete der sowjetischen Infiltration geöffnet. Wenn es gelänge, diesen Schaden auch nur teilweise zu reparieren, könnte Europa vielleicht aus eigener Kraft stark genug sein, einem östlichen Druck Widerstand zu leisten. Westeuropa allein ist bedingungslos auf die amerikanische Unterstützung angewiesen. Aber es kann mit Fug und Recht bezweifelt werden, ob es Westeuropa selbst mit dieser amerikanischen Hilfe gelingen würde, einem östlichen Frontalangriff standzuhalten. Eine koreanische Befreiung ist für uns wertlos, weil inzwischen Europa entzwei gegangen sein dürfte. Unsere historische Aufgabe ist es, die Großmächte immer und immer wieder auf die Bedeutung Osteuropas für die Lebensfähigkeit Gesamt-europas hinzuweisen. (sk)